

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen-Kränzlein aus Tirol

Meyer, Martin

Innsbruck, 1884

Zur Bergesfee von Tirol

Für Bergessee von Tirol.

In einer der wildesten Regionen unseres Alpenlandes, dort wo die ewigen Eissfelder der rhätischen Gletscher gleich erstarrten Wogen der empörten See sich um die dunklen Ranten der Hochgebirge drängen, ruhen die tiefblauen Gewässer eines einsamen Alpsee's; hart daran streckt ein fast senkrechter Felskegel seinen finstern Hünenleib in die Lüfte, darein die Wetter des Himmels Jahrtausende hindurch ihre geheimnißvolle Runenschrift gegraben. — Auf diesem Felsen, so lautet eine dunkle Sage, thront seit uralter Zeit die mächtige See der Gebirge, mild und segenreich waltend über dem theuern Vaterlande Tirol und seinen schlichten Bewohnern. — Sie ist es, die den Stürmen gebietet und mit gewaltiger Hand die wilden Gebirgsströme bändiget, daß sie sich nicht verheerend ergießen über die grünen Matten und die friedlichen Wohnungen der Hirten. — Sie leitet das drohende Hagelwetter von den blühenden Gefilden hinweg und schreibt der donnernden Lawine die Bahn vor, damit sie, ohne Schaden zu üben, niederrolle in das Thal. — Nahet Feindesgefahr dem Lande, so er-

hebt sie ihre mächtige Stimme und ruft die Bewohner auf zur Vertheidigung der Freiheit und des heimatlichen Herdes. — Ihr zur Seite haust aber ein finsterner dämonischer Geist in Gestalt eines schwarzen häßlichen Zwerges, der Tag und Nacht nur Unheil brütet und beständig bemüht ist, ihren Segen in Fluch, ihr Wohlthun in Verderben zu verwandeln. An heiteren Sommerabenden, wenn die letzten Glutblicke der Sonne die Zacken der Eisberge verklären, kann man wohl auf Augenblicke das seltsame Paar auf der schwindelnden Kuppe des Felsens erschauen. — Die Bergesfee im schneeweissen, weithin schimmernden Gewande mit der blitzenden Krone auf dem Haupte spielt auf einer goldenen Zither gar wunderherrliche Weisen; ihre Wange flammt wie von der Glut der Alpenrose überhaucht, und ihr Auge strahlt von jenem unbegrenzten Wohlwollen, wovon ihr ganzes Wesen überströmt.

Der Zwerg kauert zu ihren Füßen und kämmt mit einem silbernen Kamme ihr reiches Goldhaar — tückisch lauernd ist sein Blick, und in seinem widerlichen hämischen Gesichte spricht sich die schwärzeste Bosheit aus.

Hoch über den Beiden kreiset ein gewaltiger Aar in den Lüften, mit scharfem Auge in die Runde spähend und das Saitenspiel der Bergfee mit seinem rauschenden Flügelsschlage begleitend.

So lange die wundervollen Saitenklänge hernieder tönen vom Felsenkamme, ist der dämonische Zwerg aller Macht beraubt, und das Land umher kann sich ungestört des reichen Segens erfreuen, den die wohlthätige

See ihm spendet. — Die Halben grünen, die Heerden gedeihen, und Heiterkeit und Frohsinn schlingen ihren bunten Blüthenkranz um jede Hütte. — Kaum sinkt jedoch unter dem Zauberhammer des Zwerges die See der Gletscher auf den Felskamm hin zu kurzem Schlummer, so weht ein eisiger Wind von allen Höhen und die lachenden Matten ersterben fast urplötzlich unter seinem Hauche. — Die Gebirgsbäche ergießen sich verheerend über die Saatsfelder, und die Berge stürzen über das Thal herein und begraben ganze Dörfer unter ihrem Schutte. —

Der finstere Zwerg würde in seiner Bosheit das ganze Land verderben, wenn nicht der Adler aufmerksame Wache hielte und die schlummernde See noch zu guter Stunde emporrüttelte mit seinen mächtigen Flügeln, worauf sie wieder in ihre Rithen greift und mit ihren Zaubertönen die entfesselten Elemente in friedliche Bahnen lenkt.

Das ist der ewige Kampf des Guten mit dem Bösen, der sich deutlich in dieser Sage ausspricht, und sich auf wechselnde Weise noch gar häufig wiederholt findet in unsern Volksgeschichten.

